

Mundart: „RdK reloaded“ ermöglichte spannendes Wiederhören mit St.Vithern Liedermachern „d'Löressen“

Musikalische Hommage an eine „Spezies“

• St.VITH

Es war unbestritten das Sahnehäubchen auf einem Geburtstagskuchen, der die ungewöhnliche Aufschrift „RdK reloaded“ trug: der Abend mit dem Liedgut der St.Vithern Liedermacher „d'Löressen“ im Café Trottnette.

VON NORBERT MEYERS

Die Veranstaltungsreihe rund um die Einsetzung des Rates der deutschen Kulturgemeinschaft vor vier Jahrzehnten hatte Theater, Literatur, Geschichte und Kunst geboten und nun machte die Musik den Abschluss. Dies in Form des Liedgutes der „Löressen“, obwohl die Gruppe um „spiritus rector“ Josef Hammerschmidt lediglich vier Titel aus ihrem vielschichtigen Repertoire auflegte. Doch das war dem Publikum von Beginn an klar. Gerichtet war der Blick nämlich auf die Signifikanz der Musik und mehr noch der Texte als Sprachrohr eines Zeitgeistes, der bei Gründung der „Löressen“ vorrangig in der Eifel politische wie künstlerische Ausdrucksform fand.

Kernbotschaft von rdK reloaded an sechs Worten festgemacht

Dokumentiert u.a. im VRT-Film „Onze duitstallige landgenoten“, in dem die Gruppe 1981 ihren politischsten Song überhaupt interpretierte: „Deutschestbelgien, unser Heimatland“. Eine Momentaufnahme, mit der sich die „Löressen“, wie Josef Hammerschmidt einräumte, „damals in Ostbelgien nicht überall Freunde gemacht haben“.

„Flamen und Wallonen reichen wir die Hand - mehr aber nicht. Der deutschen Sprache

bleiben wir treu.“ Genau an diesen letzten sechs Worten machte Andreas Fickers die „key of the message“ von „RdK reloaded“ fest. Mit einem Zeitdokument, das der ostbelgischen Steinzeit entnommen schien. Mit dem Fokus auf eine über „Deutschestbelgien“ hinaus kaum bekannte „Spezies“ - ein Landstrich, der bei seiner definitiven Namensuche seither keinen entscheidenden Schritt vorangekommen ist.

Kurze Zeit später wurden die Zeiger der Geschichte auch akustisch zurückgedreht. Mit vier mittlerweile ergrauchten Herren, Durchschnittsalter 67 Jahre, die völlig uneitel zu Sehhilfen griffen, um mit einem verstohlenen Blick punktuelle Textlücken in ihren alten Songs zu kaschieren. Aber Musik und Text waren so unverfälscht „wie van ahls“, selbst wenn der Sound schon etwas ausgedünnt klang. Aus gutem Grund: Nach dem Tode von

Ferdel Schröder verzichteten die „Löressen“ auf einen Bassisten respektive Keyboarder. Was der Substanz der Titel aber keinen Abbruch tat - frei nach der Devise „Mach dir nüst drus“, mit dem die vier verbliebenen „Barden“ aus dem „Efelers Laand“ ihren Gig eröffneten. Schon nach wenigen Takten liefen Josef Hammerschmidt, Raymond Neven, Helmuth Wiesen und vor allem Bob Oberecken (mit 73 Jahren der „Nestor“ und damit immerhin noch zwei Jahre älter als Mick Jagger) zu bewährter Form auf.

Das Ergebnis der mehrwöchigen Probesession konnte sich rundum hören lassen. Neben „Frühjahr“, der ersten Komposition nach Aschermittwoch 1980, nicht ganz unerwartet auch „Pirlala“, ein echter „Löressen“-Hit nach einer alten fragmentarischen niederdeutschen Melodie, die Oma Katharina ihrem Enkel Josef in jungen Jahren oft vor-

gesungen hatte. „Ich leevve noch, saat Pirlala“ heißt es hier. In „Kein Zweifel, wir kommen aus der Eifel“, einem Spätwerk aus dem Jahre 1998, entwickelte die Gruppe gar hellseherische Qualitäten, als sie - neben anderen ambitionierten Köpfen („dat Jeweih ovendropp“) - gar einen Eifeler als Bischof in Lüttich sahen. Was dann prompt drei Jahre später Realität wurde...

Dann hieß es: Bühne frei für den „Nachwuchs“. Freilich mit eigenen Ideen! So kamen „Festowend“ (noch recht nah am Original), „Dän ale Jongiesell“ (spürbar mit Rhythm and Blues durchzogen) oder „Kirmes“ (zwar rockig, aber dennoch der erwartete vokale Selbstläufer im Publikum) in hörbar aufgezottem Sound daher. Dennoch: Die etwas älteren Semester in der ersten Reihe überstanden die frontale Dezibelattacke bei „Maikäfer“ und „Opel Kadett“ durchweg unbeschadet.

Andreas Fickers, Pascal Mersch, Rainer Hilgers und Stefan Benker griffen ganz ordentlich in Tasten und Saiten, während Eric Waryn mit rauchiger Stimme dem Bob'schen Timbre teils ungemein nahe kam.

Song über den Büchelturm im Reggae-Sound als Entdeckung

Lobenswert aber vor allem die musikalischen Ideen der „new generation“, die etwa den „Böchelturm“ ihrer Idole kurzerhand nach Jamaika verpflanzten. Der Song über das St.Vithern Wahrzeichen im Reggae-Sound war unbestritten die spannendste Entdeckung des Abends.

Nach rund zwei Stunden kurzweiliger Unterhaltung geschichtlich-musikalischer Art der Höhepunkt: „Mir seen

d'Löressen“ vereinte alle neun Musiker auf der kleinen Bühne. Auch hier eine hörbar neue Lesart, bei der sich die „Oldies“ aber erkennbar wohl fühlten. Da hielt es keinen mehr auf seinem Stuhl, sofern er denn überhaupt einen ergatterte hatte. Zugabe-Rufe ohne Ende, in die sich spontan der Refrain aus „Deutschestbelgien“ mischte. Die spontane wie passende Klammer hinter einem Abend, der zahllose Erinnerungen weckte, zweifellos aber auch einen Hauch Melancholie verbreitete.

Übrigens besteht die berechtigteste Hoffnung, die durchaus legendären Songs der „Löressen“ in absehbarer Zeit auch in digitaler Form nachhören zu können - ein Projekt, mit dem Initiator Andreas Fickers und „ArsVitha“ der Reihe „RdK reloaded“ zumindest eine tiefsinnige akustische Verlängerung und Verankerung garantieren könnten.



Ein Moment, der nachwirkt: „Löressen“ gemeinsam mit ihrem musikalischen „Nachwuchs“ auf der Bühne im Café Trottnette, wo das Publikum in die Geschichte, Kultur und Musik der frühen ostbelgischen Autonomie eintauchte.